

Symphoniekonzert

**ERLANGER
KAMMER
ORCHESTER**

Dienstag, 22. Januar 2008, 20 Uhr

Redoutensaal Erlangen

Howard Shore

* 1946

„Der Herr der Ringe“ - Symphonische Suite

Edouard Lalo

1823 - 1892

**Symphonie espagnole
für Violine und Orchester d-Moll op. 21**

Allegro non troppo

Scherzando – Allegro molto

Intermezzo – Allegretto non troppo

Andante

Rondo - Allegro

————— *Pause* —————

Edvard Grieg

1843 - 1907

Symphonische Tänze op. 64

Allegro moderato e marcato

Allegretto grazioso

Allegro giocoso

Andante – Allegro molto e risoluto - Presto



Chor des Ohm-Gymnasiums Erlangen

Einstudierung: Agnes Paetzold

Solist: Mathias Bock, Violine

Leitung: Ulrich Kobilke

Howard Shore **„Der Herr der Ringe“ - Symphonische Suite**

Filmmusik - lange Zeit hatte sie (und hat sie bei den Ewiggestrigen nach wie vor) den Hautgout, allzu eingängig, effektiv, bestechend zu sein. "Das klingt ja wie Filmmusik", sagte (sagt) der von alter Musikästhetik verblödete Wichtigtuere, um zum Beispiel Rachmaninow, Respighi oder gar Richard Strauss (Alpensinfonie!) zu diffamieren. Mittlerweile weiß der wahre (aufgeklärte) Kenner, die wahre Qualität wahrer Filmmusik zu schätzen - ihre Fähigkeit, Charaktere, Stimmungen und Situationen wie im Fokus musikalisch einzufangen. Und in unserer kompositionsgeschichtlich trostlosen Zeit, in der kaum noch symphonische Orchesterwerke komponiert werden, nach denen effektive Nachfrage besteht (i. e. die irgend jemand noch ein zweites Mal hören will), befriedigt einzig und allein die orchestral großbesetzte Filmmusik (vor allem aus den USA) die Sehnsucht des Publikums nach "neuer" symphonischer Musik.

Howard Shore gehört zu den Koryphäen symphonischer Filmmusik. 1946 wurde er im kanadischen Toronto geboren, Musik studierte er im US-amerikanischen Boston. Bekannt wurde er zuerst als Mitbegründer und musikalischer Leiter der NBC-Show "Saturday Night Live", deren Band er von 1975 bis 1980 vorstand. Zu seinen herausragenden Filmmusik-Partituren gehören die Soundtracks zu "Das Schweigen der Lämmer", "Panic Room" und zu "The Lord of the Rings", zur "Herr-der-Ringe"-Trilogie.

Die Popularität dieses preisgekrönten "Kassenknüllers" unter den filmischen Fantasy-Produkten, seine Allgegenwärtigkeit auf Video, DVD und im Fernsehen macht es geradezu peinlich, erklärende Worte über Sujet und Handlung zu verlieren. Zur hier gespielten (durchkomponierten) Suite sei zumindest folgendes gesagt: Sie bringt alle bekannten Themen und Melodien von Shores Soundtrack, der im Übrigen strikt nach dem Vorbild von Wagners Leitmotiv-Technik gearbeitet ist. Shore hat dazu eingehend die Partitur der Tetralogie vom "Ring des Nibelungen" studiert. Gute Filmmusik-Komponisten sind eben nicht nur "Effekthascher", sondern reflektierende Künstler, vertraut im musikalischen Metier aus Geschichte und Gegenwart.

Edouard Lalo **Symphonie espagnole für Violine und Orchester d-Moll op. 21**

Vom Äußeren her glich Edouard Lalo einem stolzen kastilianischen Edelmann - dunkle Haut, schwarze Augen, feine Gesichtszüge, ein

stacheliger Bart und eine würdig-reservierte Persönlichkeit. Auf einem Porträt, das sich im Besitz der Pariser Bibliothèque Nationale befindet, ähnelt er ein wenig Don Quijote, wie ihn Gustave Doré gezeichnet hat. Tatsächlich war Lalo ein französischer Komponist mit spanischer Abstammung. Seine Mutter, eine geborene Wacquez, konnte ihren Stammbaum über mehrere Generationen von Offizieren zurückverfolgen, die in den Armeen des Königs von Spanien gedient hatten.

Geboren wurde Lalo jedoch im nordfranzösischen Lille. Am dortigen Konservatorium erhielt er seinen ersten Musikunterricht. Ab 1839 besuchte er dann das Pariser Conservatoire, wo er Violine und Komposition studierte. Als Komponist blieb Lalo lange ohne Fortune. Erst in den 1870er Jahren wendete sich sein Geschick auf diesem Gebiet. Von Sarasate aus der Taufe gehoben, errangen Lalos Erstes Violinkonzert und die "Symphonie espagnole" sensationelle Erfolge und machten den Namen des Komponisten schnell international bekannt. In kontinuierlicher Folge entstand nun eine ganze Serie von Orchesterwerken mit oder ohne Soloinstrument: Zwei weitere Violinkonzerte, das Cellokonzert, ein Klavierkonzert, die national inspirierte "Fantaisie norvégienne" und die "Rapsodie norvégienne", das slawisch inspirierte "Concerto russe" und die Symphonie g-Moll. Mit der Oper "Le Roi d'Ys" (nach einer bretonischen Legende) schuf Lalo 1888 zudem ein Werk, das vielen als sein eigentliches Meisterwerk gilt.

Lalos weltweit berühmtestes Stück blieb gleichwohl immer die "Symphonie espagnole". 1873 in Paris komponiert und zwei Jahre später mit dem Widmungsträger Sarasate als Solisten dort uraufgeführt, ist dieses Werk noch vor Bizets "Carmen" das erste prominente Beispiel für die französische Spanien-Begeisterung, deren Tradition sich fortsetzen sollte über Chabriers populäre Orchesterrhapsodie "España" bis zu Debussys "Iberia", Ravels "Rapsodie espagnole" und Jacques Iberts Orchestertriptychon "Escalaes".

Der Titel "Symphonie espagnole für Violine und Orchester" sagt alles entscheidende über den Charakter des Werks und seine Form aus: Es ist eine höchst originelle und dabei gleichsam sonnendurchglühte Mixtur aus Symphonie, Solokonzert und iberisch-folkloristisch imprägniertem Charakterstück, dabei entsprechend den exorbitanten geigerischen Fähigkeiten des legendären Widmungsträgers Sarasate im höchsten Maß effektiv und virtuos. Das spanische Flair resultiert vor allem aus zahlreichen melodischen Wendungen, die Lalo - ähnlich wie Bizet bei der Komposition der "Carmen" - der umfangreichen, schier unerschöpflichen Tanz- und Volksliedsammlung "Fleurs d'Espagne" von Sebastian de Yradier entnahm. Hinzu kommen "scharf gewürzte" Akkordbildungen und natürlich eine ganze Reihe von Rhythmen, zumal mit den charakteristisch nachschlagenden Triolen, die jedermann mit Spanien und seinen Tänzen verbindet.

Edvard Grieg **Symphonische Tänze op. 64**

Edvard Grieg ist der norwegische Nationalkomponist "Nummer 1". Und er ist ein Phänomen. Das Œuvre, das er hinterließ, ist im Vergleich zum Schaffen seiner Altersgenossen Brahms, Tschaikowsky und Dvořák wahrlich nur schmal. Grieg hat keinen Pulk von Symphonien geschaffen, kein Arsenal an Solokonzerten und auch keinen umfänglichen Korpus an gewichtiger Kammermusik. Aber das, was er geschrieben hat, gehört zum Besten, was die klassisch-romantische Epoche zu bieten hat: Die "Peer-Gynt"-Musik und das Klavierkonzert zählen dazu, die "Holberg"-Suite, die "Lyrischen Stücke" für Klavier und der orchestrale Sampler daraus mit dem Titel "Lyrische Suite". Und auch die hier gespielten Symphonischen Tänze gehören zu "Grieg's Best".

Der etwas sperrige Originaltitel der symphonischen Tanzsequenz lautet: "Vier symphonische Tänze über norwegische Motive für Orchester". Grieg komponierte die Stücke im Sommer und Herbst 1896 zunächst für Klavier zu vier Händen; die Orchesterfassungen entstanden erst im Laufe der folgenden beiden Jahre, deren Uraufführung erfolgte im Februar 1899 in Kopenhagen, und zwar unter der Leitung von Griegs Landsmann und Komponisten-Kollegen Johan Svendsen. In dessen "Norwegischen Rhapsodien" haben Griegs Symphonische Tänze wohl auch ein Vorbild. Obwohl viersätzig, wollen sie kein "Symphonie-Ersatz" sein, auch keine Vorstudie zu einer Symphonie - Ansätze zu "symphonischer Arbeit" zeigt allenfalls der dritte Satz. Die vier Stücke sind Tanzadaptionen im symphonischen, sprich: orchestralen Klanggewand. Die formale Anlage zeigt dabei jeweils die "einfache" dreiteilige Reprisesform mit einem im Tempo "abgebremsten" Meno-mosso-Mittelteil. Was sich im Rahmen dieser Form musikalisch ereignet führt tief in den norwegischen Geist und die nordische Mythenmentalität des Komponisten und demonstriert dabei einmal mehr dessen überragende Fähigkeit, volksmusikalisches Themenmaterial kunstvoll zu verarbeiten. Wie schrieb doch Grieg noch 1905, zwei Jahre vor seinem Tod? "Die Volkstöne so zu bearbeiten, dass sie sogar zum Konzertgebrauch verwendet werden können - auf diese Weise verschmilzt das Volkslied mit der eigenen Individualität und wird nach dem durchlebten Prozess ein Teil des Kunstwerks."

Klaus Meyer



Mathias Bock

Der in Finnland geborene Geiger Mathias Bock studierte in Würzburg, Stuttgart und Augsburg u.a. bei W. Keltsch und Lydia Dobrovskaya.

Nach 15 Jahren Mitgliedschaft bei den Nürnberger Symphonikern entschloss er sich, freischaffend als Solist und Kammermusiker tätig zu sein. Neben seinem Geigenspiel gilt seine Vorliebe dem dirigieren und Unterrichten. Viele inzwischen professionelle Musiker sind durch seine „Talentschmiede“ gegangen.

Mathias Bock ist Konzertmeister des Erlanger Kammerorchesters und Mitglied des Ensembles Kontraste. Solistisch trat er mit Mozart, Bach und Schubert bis hin zu den großen Violinkonzerten von Beethoven, Brahms, Saint-Saens und moderneren wie Prokofiev und Schnittke in Erscheinung. Die kammermusikalische Teilnahme an Festivals in Düsseldorf, Mainz und Wien sowie zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen mit dem Ensemble Kontraste runden seine Musikertätigkeit ab. Seit kurzem hat er einen Lehrauftrag an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Voranzeige

Das **ERLANGER KAMMERORCHESTER**
ist wieder zu hören mit der traditionellen
Sommerserenade
am **21. und 22 Juni 2008**
im **Marmorsaal** von **Schloss**
Weißenstein/Pommersfelden

gVe-Konzertvorschau

Dienstag Siemens Medicare, Am Röthelheimpark 1, 20 Uhr

29.01.2008 Cello Match

TaktWechsel 1 Wen-Sinn Yang und Sebastian Klinger, Violoncello;
Guido Marggrander und Philipp Arndt, Schlagzeug
Werke von V. Suslin, N. Paganini, B. Bartok, G. Ligeti, M. Kagel

u. a.

Mittwoch Heinrich-Lades-Halle, Großer Saal, 20 Uhr

06.02.2008 Scottish Chamber Orchestra

PM II/6 Paul Meyer, Klarinette und Leitung; Emmanuel Pahud, Flöte
Werke von F. Poulenc, W. A. Mozart, C. Saint-Saëns,
F. Mendelssohn Bartholdy